

**Europäische Konföderation der oberrheinischen Universitäten
Confédération européenne des universités du Rhin supérieur**

**EUCOR-Bibliotheksinformationen
EUCOR-informations des bibliothèques**

Nr./No. 32, 2008

Basel, Freiburg, Karlsruhe, Mulhouse, Strasbourg

CHEFREDAKTEUR / RÉDACTEUR RESPONSABLE

Dr. Wilfried Sühl-Strohmenger, UB Freiburg

REDAKTION

Christoph Ballmer
(UB Basel)

Sabine Benz
(UB Karlsruhe)

Reinhilde Kuhn
(BLB Karlsruhe)

Eric Pichard
(B.N.U.S.)

**Redaktionsschluß / Heure limite de la rédaction Nr. 33 / 2009:
31. März / 31 mars 2009**

DRUCK / IMPRESSION

Universitätsbibliothek Freiburg i. Br.
Postfach 16 29, D-79016 Freiburg
Tel.: 0761-2033900, Fax: -2033987, Redaktion -2033924
(Vorwahl aus der Schweiz 0049, Vorwahl aus dem Elsaß 19-49)

Im **Internet** / sur le **Web**: <http://www.ub.uni-freiburg.de/eucor/index.html>

Inhalt / Table des matières

Beiträge / Articles

A. Raffelt	„Schatzkammer“ – Neues aus der historischen Bibliothek des Klosters Sankt Peter im Schwarzwald	4
H. Hug	Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit wissenschaftlicher Bibliotheken im Rahmen von EUCOR. Ein kritisch-konstruktiver Rückblick	14
W. Sühl-Strohmenger	Sanierungsbedingter Umzug der Universitäts-Bibliothek Freiburg und Einstieg in die 24-Stunden-Bibliothek	22

Ausstellungen / Expositions 28

Kurznachrichten / Actualité en bref 29

Anschriften der EUCOR-Bibliotheken / Adresses des bibliothèques EUCOR 32

„Schatzkammer“ – Neues aus der historischen Bibliothek des Klosters Sankt Peter im Schwarzwald

Prof. Dr. Albert Raffelt (UB Freiburg)

Im *Handbuch der historischen Buchbestände* ist auch die historische Bibliothek des Priesterseminars Sankt Peter im Schwarzwald dargestellt.¹ Inzwischen ist in den Klostergebäuden anstelle des Priesterseminars das „Geistliche Zentrum St. Peter“ untergebracht. Und auch in der Bibliothek hat sich etwas geändert. Die Diözese hat für die besonders wertvollen historischen Bestände eine „Schatzkammer“ eingerichtet und für die diözesanen Bibliotheken eine neue Konzeption erarbeitet.

Die historische Bibliothek in Sankt Peter steht damit unter der fachlichen Leitung des Leiters des Diözesanarchivs Dr. Christoph Schmider. In einem Festakt am 14. Juli 2007 wurde die neue Schatzkammer von Erzbischof Dr. Robert Zollitzsch eingeweiht. Nach der Pontifikalvesper fand der Festakt im historischen Bibliotheksraum von Peter Thumb statt. Das Vokalensemble der Barockkirche trat unter der Leitung von Johannes Götz – übrigens ein früherer Organist der Universitätskirche – mit Werken von J. S. Bach, J. A. Hasse und H. Schütz auf.

Die hier abgedruckte Festrede hielt Prof. Dr. Albert Raffelt von der Universitätsbibliothek Freiburg unter dem Titel:

Bibliothek: Von der Gegenwart der Tradition

Einer der ergreifendsten Einträge im Tagebuch des Abtes Speckle von Sankt Peter betrifft das Ende der Klosterbibliothek 1806. Nach dem Abtransport der Bücher schreibt er: „Die Bücher sollen nun in der Großherzoglichen Bibliothek stehen. Dort wird sie selten jemand ansehen und lesen gar niemand. Aber sie werden wie jene, die zu Freiburg stehen, ein ewiges Denkmal der ungerechten Räubereien sein. Die Landgeistlichen sollen nun künftig Idioten sein, weil man ihnen die besten Mittel zu Kenntnissen, und gerade zwar welche Geistliche am nötigsten sind, entreißt. ... In ganz Breisgau ist nun nur noch eine einzige Bibliothek zu finden, und von Freiburg keine mehr bis Karlsruhe“².

¹ <[http://www.b2i.de/fabian?Priesterseminar_\(St._Peter/Schwarzwald\)](http://www.b2i.de/fabian?Priesterseminar_(St._Peter/Schwarzwald))>.

² Speckle: Tagebuch. Hrsg. von Ursmar Engelmann. Stuttgart: Kohlhammer, Bd. 2, S. 222. Speckle sieht damit durchaus einen wichtigen Aspekt der Säkularisation; vgl. etwa Hermann Hauke: Die Bedeutung der Säkularisation für die bayerischen Bibliotheken. In: Josef Kirmeier; Manfred Tremml (Hrsg.): Glanz und Ende der alten Klöster. München 1991 (Veröffentlichungen zur bayerischen Geschichte und Kultur. 21), S. 87-97, hier 93f.

1. Die Bedrohung des kulturellen Gedächtnisses

Sieht man die Bemerkungen Speckles im Zusammenhang mit den vielen Klösterauflösungen im Lande, dann hat damit ein kultureller Niedergang des katholischen Landesteils des neustrukturierten Landes Baden begonnen, der nicht nur Bücher, Bibliotheken und Bildungseinrichtungen betroffen hat. Das hohe künstlerische Niveau in der Bildenden Kunst – die grandiose Anschauung haben Sie dafür hier vor Ort –, in der Musik – herausragende Musiker gab es ja in Ettenheimmünster wie in Sankt Blasien oder Untermünstertal, etwas weniger auch in Sankt Peter¹ – war nicht zu halten; die wirtschaftliche Situation etwa des Handwerks wurde schwierig und manches andere mehr. Die Perspektive können wir hier nicht ausweiten. Sie kann nur angedeutet werden. Wir beschränken uns auf die Bibliothek.

Als tröstlich konnte man bislang ansehen, daß die wertvollsten Schätze in den fürstlichen Bibliotheken – in geringerem Maß in den sonstigen wissenschaftlichen Bibliotheken, hier vor allem der UB Freiburg – und ihren Nachfolgeeinrichtungen, der Badischen Landesbibliothek insbesondere, konservatorisch hervorragend untergebracht wurden und in den letzten Jahrzehnten auch mit nationalen Mitteln – die Deutsche Forschungsgemeinschaft ist hier zu nennen – intensiv erschlossen und in ihren Spitzenstücken faksimiliert und in der Forschung in vielfältiger Hinsicht aufgearbeitet wurden. Anders als manche nicht weniger bedeutsame Kulturgüter – ich denke etwa an die nach Karlsruhe transferierten Silbermann-Orgeln von Sankt Blasien und Villingen – haben sie auch die Katastrophe des Zweiten Weltkriegs unbeschadet überstanden. Die große Jubiläumsausstellung 1993 hat das auf eine einmalige Weise durch die Großzügigkeit des damaligen Bibliotheksdirektors Dr. Römer und natürlich durch das große Engagement insbesondere von Professor Mühleisen deutlich gemacht².

Für mich war es daher ein großer Schock – der größte meiner bibliothekarischen Laufbahn überhaupt –, als durch Zeitungsberichte am 20. September 2006 der Plan der Landesregierung bekannt wurde, mit dem Erlös eines geplanten Verkaufs dieser Handschriften einen Ausgleich mit dem Haus Baden zugunsten der Sanierung des Zisterzienserklosters bzw. -münsters Salem zu finanzieren.

Es war von vornherein klar, daß das Handschriftenensemble aus Sankt Peter damit äußerst gefährdet war. Die flankierenden nachträglichen Äußerungen des Wissenschaftsministers, daß keinesfalls landesgeschichtlich bedeutsame Handschriften verkauft werden sollten, machte dieses Unternehmen für Sankt Peter noch gefährlicher, denn was sind landesgeschichtlich bedeutsame Handschriften? Gehören Elsässer, oberitalienische oder fränkische Provenienzen dazu?

¹ Vgl. unsere kleine Edition: Philipp Jacob Weigel: 46 Variationen (1805). Freiburg : UB, 2003, digitale Ausgabe <<http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/795/>>.

² Vgl. Hans-Otto Mühleisen (Hrsg.): Das Vermächtnis der Abtei : 900 Jahre St. Peter auf dem Schwarzwald. 2. Aufl. Karlsruhe : Badenia, 1994.

Daß die Reaktion der fachlich informierten Öffentlichkeit die kulturelle Brisanz des Plans deutlich machen konnte, war medienpolitisch überraschend. Nicht gut organisierte Bibliotheksdirektoren – wie die FAZ einmal schrieb¹, deren Feuilleton sich ansonsten bei der Diskussion insgesamt sehr große Verdienste erworben hat, – also: nicht Bibliothekare hätten dies erreichen können. Vielmehr wurde die Dimension zum einen von angelsächsischen Spitzenwissenschaftlern deutlich gemacht – ein Beweis für die Bedeutung wissenschaftlicher „Exzellenz“ –, zum anderen haben sich die führenden Vertreter der deutschen Wissenschaftsorganisationen, von kirchlicher Seite die Benediktineräbte und der Erzbischof von Freiburg klar geäußert, und auch die Bundespolitik hat mit dem Kulturstaatsminister Stellung bezogen. Daß die vor-schnelle Absicherung des Plans durch dafür bestellte juristische Gutachten nicht haltbar war, stellte sich spätestens durch Besitzrecherchen bei anderen Kulturgütern durch Professor Dieter Mertens aus Freiburg heraus, so daß die Landesregierung das ganze Paket aufschnüren und neu behandeln mußte. Darin liegt zweifellos ein Verdienst der Landesregierung in dieser Affäre. Inzwischen liegt das einschlägige Gutachten vor.

Die Angelegenheit hat nun auch ihren Namen als „badischer Kulturgüterstreit“ bekommen, ist schon literarisch dokumentiert² und selbst in der Wikipedia dargestellt³. Zieht man ein Fazit – auch wenn es noch etwas verfrüht ist, da die Diskussion noch keineswegs abgeschlossen ist –, so kann man eine negative und eine positive Seite festhalten.

Die negative ist, daß Kulturgut entgegen einem früheren Konsens in dieser Hinsicht, heute leicht zur Disposition gestellt werden kann: Landesrechnungshöfe mischen sich in die Bestandspolitik der Museen ein⁴, Stadtverwaltungen versuchen wertvollste Gemälde zur Finanzierung des Stadtsäckels einzusetzen, und Landesregierungen – einschließlich der Fachminister – sehen nicht die Relevanz zentralster Überlieferungen.

Die positive Seite ist, daß durch diese verschiedenen Versuche der Ökonomisierung von Kulturgut das Bewußtsein um solche Gefährdungen nicht nur bei Geisteswissenschaftlern und Vertretern von Wissenschaftseinrichtungen, sondern in großer Breite in der Gesellschaft geweckt worden ist. Daß dies auch für die Kirchen – und durch die Folgen der Säkularisation besonders auch für die katholische – ein Problem ist, wurde in diesem Zusammenhang ebenfalls deutlich und hat zu einer erfreulichen Wachsamkeit geführt. Am Beispiel der sonstigen Karlsruher Handschriften lie-

¹ Rüdiger Solt, vgl. Die Handschriftensammlung der Badischen Landesbibliothek : bedrohtes Kulturerbe? / hrsg. von Peter Michael Ehrle ... Gernsbach : Casimir Katz, 2007, S. 95.

² Vgl. den genannten von P. M. Ehrle herausgegebenen Band.

³ < http://de.wikipedia.org/wiki/Handschriftenverk%C3%A4ufe_der_Badischen_Landesbibliothek > .

⁴ Vgl. die Denkschrift 2006 des Landesrechnungshofes Baden-Württemberg <<http://www.rechnungshof.baden-wuerttemberg.de/fm7/976/Denkschrift-2006-druckopti.pdf>>: „... maßvollen Abbau der Sammlungsgegenstände der Staatsgalerie“ (S. 188) – welche kunsthistorische oder kulturelle Kompetenz steckt hinter dieser Empfehlung? Es ist kein Ruhmesblatt, daß Spitzenbeamtes des LRH auch im Kulturgüterstreit – im Gegensatz zu den Fachbeamten – vorab informiert waren und die Meinung der Landesregierung teilten.

ße sich das vertiefen, besonders wenn man diejenigen der Reichenauer Tradition einbezieht, von der andere Beispiele zum zentralsten deutschen Kulturgut gezählt werden und ins Weltokumentenerbe aufgenommen sind¹. Sie sind zweifellos auch ein Teil der zentralen *christlichen* Überlieferung in unserem Lande.² Aber wenden wir uns wieder Sankt Peter zu.

2. Die Klosterbibliothek von Sankt Peter

Die Handschriften-Überlieferung von Sankt Peter – und natürlich auch das Kloster selbst – kann nicht mit den Reichenau-Klöstern konkurrieren. Der äußerst kundige große Abt Martin Gerbert von Sankt Blasien hat ihr aber in ihrer Hochblüte in seinen Reiseaufzeichnungen ein Denkmal gesetzt³ und lobt insbesondere Abt Steyrer für den Aufbau dieser Sammlung. Nach Darstellung der wichtigsten Stücke schreibt er: „Mit diesen und andern Zierrathen und Schmuck seine Braut, das ist, seine Bücherkammer, die vorhin schon so gezieret ist [gemeint ist Bauwerk, in dem wir uns hier befinden], zu beschenken und noch mehr auszuschmücken, unterlässet der große Freund der Gelehrsamkeit der Abt keineswegs“ (358).



Blick in den Saal der Rokokobibliothek St. Peter i. Schwarzwald

¹ Vgl. <<http://www.unesco.de/mow-reichenauschriften.html?&L=0>>.

² Vgl. als „offiziellen“ Führer Timo John: Die Klosterinsel Reichenau im Bodensee. Wiege der abendländischen Kultur. Beuron: Beuronischer Kunstverlag, 2006, und die Seiten der deutschen UNESCO-Kommission: <<http://www.unesco.de/index.html?&L=0>> .

³ Des hochwürdigsten Herrn, Herrn Martin Gerberts ... Reisen durch Alemannien, Welschland und Frankreich : welche in den Jahren 1759, 1760, 1761 und 1762 angestellet worden ; auch mit zwey Registern der Orte und merkwuerdigsten Sachen vers. Mit vielen Zusätzen, besondern Anmerk. und ... Kupfern ... verm. und verb., u. aus dem Lat. in das Deutsche übers. ... von J. L. K. Ulm ; Frankfurt ; Leipzig : Wohler, 1767. S. 350-358. – Digital: <<http://digilib.ub.uni-freiburg.de/document/256088306/>> .

Und damit sind wir wieder beim kulturellen Gedächtnis. Abt Gerbert gehört ja zu den großen Bewahrern der christlichen Tradition insbesondere seines Ordens. Er hat Quellensammlungen geschaffen, die noch heute grundlegend sind und – etwa in der Übernahme in die *Patrologia latina* – in allen Medienformen bis hin zur Digitalisierung genutzt werden. In Sankt Blasien ist auch das Großunternehmen der *Germania sacra* begonnen worden, das diese Tradition historisch aufarbeiten wollte. Die angeblich so geschichtslose Aufklärungszeit hat hier Großes geleistet.

Und Großes haben auch die damaligen Äbte von Sankt Peter, Ulrich Bürgi und insbesondere Philipp Jakob Steyrer mit dem Neuaufbau der Klosterbibliothek nach verheerenden Unglücken in den Jahrhunderten vorher geleistet.

Über die Käufe Abt Steyrers – dem der Hauptanteil zukommt – sind wir durch verschiedene Zeugnisse informiert, vor allem seine Kaufeinträge in den Büchern selbst, dazu Einträge in seinen Tagebüchern. Sie erlauben die eindeutige Identifikation des erhaltenen Bestandes.

Wenn man die Kaufpolitik des Abtes beschreiben will, so gibt es zwei Pole: Nüchternheit und Begeisterung. Der Bestandsaufbau Steyrers ist mit großer Kenntnis durchgeführt worden. Aus dem Tagebuch läßt sich ersehen, daß er bibliographisch hinsichtlich der theologischen Literatur auf dem Laufenden war. Er kalkuliert auch die Preise genau und freut sich über günstige Erwerbungen. Aber sein Herz geht auf, wenn er seine Bibliothek inhaltlich wesentlich erweitern kann. Die inzwischen (zumindest in St. Peter) berühmte Tagebucheintragung über seine Erwerbungen in Günterstal mag dafür stehen. Er betont darin in mehreren Wendungen seine ungewöhnliche Freude über den unerwartet (auch dies mehrfach betont) gefundenen Bücherschatz. Die Nacht wird ihm zu lang, so sehr verlangt es ihn nach der genaueren Durchsicht der Bücher, die er am nächsten Tage wie im Triumph mit sich führt¹.

Nach dem Tode Steyrers hatte Sankt Peter jedenfalls eine effizient nutzbare Klosterbibliothek. Die Untersuchungen etwa der theologischen oder juristischen Bestände², der Kartensammlung³ usw. lassen dies im einzelnen erkennen. Die bibliotheka-

¹ „Post prandium cum Domino Hermann vectus sum ad Monasterium Guntersthalense et inveni Dnam. Abatissam, a qua emi 10 Tomos Bibliorum et alios multos libros rarissimae et antiquissimae editionis cum codice, in quo continetur Ven. Alani Dictionarium Theologicum MS. ineditum. Solvi pro his libris omnibus pretium 6 Carolinorum aureorum et ingenti gaudio exultavi, me inopinato tantum invenisse thesaurum librorum, et eum tam modico comparasse pretio. Ante omnia autem me delectarunt tot volumina Bibliorum antiquissimae editionis, quale ne unum quidem in Bibliotheca nostra reperire erat. Sane ne spes quidem mihi affulgebat, tam multa et praeclara cimelia unquam acquirendi. Quando igitur insperatior tanto mihi gratior et iucundior haec sors erat. Multum rogatus a Dna. Abatissa ibidem cum socio coenavi ac pernociavi. At nimium longa mihi nox videbatur, tanto tenebar desiderio librorum coemptos mecum avehendi et adcuratius inspiciendi. Die 11 Fer. 3. Mane celebrato in ecclesia Günterthalensi Sacro reverti, in gratissimo mihi triumpho mecum vehens libros heri emtos, quibus currus onustus erat“. Steyrer: Diarium, 10. u. 11. Dez. 1753. GLA 65/549, S. 121f.

² Vgl. Elmar Mittler (Hrsg.): Die Bibliothek des Klosters St. Peter : Beiträge zu ihrer Geschichte und ihren Beständen. Bühl/Baden : Konkordia, 1972 (Veröffentlichung des Alemannischen Instituts ; 33).

³ Vgl. Unfreiwillige Förderung : Abt Philipp Jakob Steyrer und die Universitätsbibliothek Freiburg ; Begleitband zur Ausstellung der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg und der Universi-

rische Erschließung war zudem auf hervorragendem Stand, wie der heute in der UB Freiburg befindliche Katalog erkennen läßt.



Klosterbibliothek St. Peter: Darstellung der Poesie

Die Handschriften sind dabei nur die wertvolle Spitze. Auch sie sind alles in allem keine bibliophile Sammlung. Selbst die liturgischen – nachtridentinisch waren sie damals schon durchaus nicht mehr „aktuell“ – sind von Steyrer praktisch zur Ausarbeitung neuer Formulare genutzt worden – von Gerbert im übrigen für seine wissenschaftlich-historischen Interessen. Sie sind aber von Steyrer auch bewußt als Elemente der Traditionspflege angesehen worden, die Bemerkung über die musiktheoretische Handschrift des Abtes Theoger von Metz, Mitglied der eigenen Hirsauer Kongregation, in Abt Gerberts Korrespondenz zeigt dies¹. Es steht ein anderes Bewußtsein hinter diesem Bemühen als der vordergründig-provinzielle Bezug auf ein landesgeschichtliches Interesse, das anscheinend oberste Priorität für die Bewahrungswürdigkeit der Handschriften haben soll.

tätsbibliothek Freiburg / hrsg. von Albert Raffelt. 2., erg. u. korr. Aufl. in digitaler Form. Freiburg i. Br. : Universitätsbibliothek, 2002. (Schriften der Universitätsbibliothek Freiburg im Breisgau ; 19) <<http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/392/>>, darin den einschlägigen Aufsatz von Ruthardt Oehme.

¹ Martin Gerbert: Korrespondenz. Hrsg. von Georg Pfeilschifter. Bd. 2. Karlsruhe : Müller, 1934, S. 542f. zur Handschrift der Badischen Landesbibliothek St. Peter perg. 29a: „Das Werk „De musica“, welches E. Hochw. haben, ist „B. Theogeri abbatis S. Georgii et episcopi Metensis“, wie aus Beiliegendem zu ersehen ist und Ew. Hochw. freuen wird.“

3. Die Bibliothek nach der Säkularisation

Der Aufbau der Bibliothek durch Abt Steyrer hat gezeigt, daß geschichtliche Überlieferung sehr gebrochen und dennoch fundamental sein kann. Die – im Ganzen noch gar nicht aufgearbeitete – Entwicklung der heutigen historischen Bibliothek in Sankt Peter, lange Zeit im Priesterseminar und nun in einer neuen Institution der Erzdiözese, ist bedeutsamer, als man bislang wußte. Zum einen gibt es doch einen erheblichen Bestand aus der alten Klosterbibliothek, der zum Teil den Bemühungen Abt Speckles zu verdanken ist, eine Pastoralbibliothek an Ort zu erhalten¹. Die Herkunft der sonstigen Bestände wird detailliert erst die Aufarbeitung mit Sicherheit benennen können. Bekannt ist aber die Herkunft wesentlicher Teile aus der Bibliothek des bischöflichen Priesterseminars der Diözese Speyer in Bruchsal, weiteres aus den Seminaren Meersburg und Heidelberg, aus verschiedenen Klosterbeständen, im wesentlichen von den Freiburger Augustiner-Eremiten, Kapuzinern und Franziskanern, Dubletten aus der Universitätsbibliothek Heidelberg und aus Privatsammlungen².

Als das herausragende Spitzenstück hat die Markus-Miniatur des Gregorius-Meisters schon seit einem Jahrhundert große Aufmerksamkeit erregt und ist durch mehrere Ausstellungen gewandert³. Sie ist aber nicht typisch für die jetzige San Petriner Bibliothek. Der Blick auf Spitzenstücke ist aber auch nicht die einzig relevante Sicht. Aus der Sicht der Universitätsbibliothek Freiburg, die ja einen Großteil der weniger spektakulären Stücke erhalten hat, kann man sagen, daß gerade die sogenannte Gebrauchsliteratur über die Lebensumstände, das Bildungsniveau, die geistige Ausrichtung oft mehr sagt, als die wenigen herausragenden Stücke. Abt Speckle, der wohl ein nüchterner, aber auch kein so kundiger Mann wie Abt Steyrer war, hat das hinsichtlich des *Breviculum* einmal formuliert, dem er nur ästhetischen Wert zuerkannte. Das Urteil muß man revidieren. Die Freiburger Lullus-Forschung hat diesem Denker inzwischen eine Rolle zuerkannt, die ihn in der repräsentativen neuen Philosophiegeschichte, dem *Ueberweg*, einen gewichtigen Platz neben Sternen erster Ordnung wie Thomas von Aquin zuweisen wird. Aber der Blick auf die Gebrauchsliteratur ist dennoch wichtig. Gerade die Überlieferungen des täglichen Lebens sind ja einer noch größeren Gefährdung ausgesetzt, als die Spitzenwerke der Kunst und Kultur. Daß derzeit ein großes Projekt zur Literatur der sogenannten Volksaufklärung in Freiburg zuende gebracht werden soll, liegt auf dieser Linie. Die Bewahrung der Klosterkultur in Theologie, spirituellem Schrifttum, aber auch in der ganz praktischen Ausrichtung des Ordens mit dem Wahlspruch *ora et labora* gehört in diese Richtung.

Die Chancen stehen heute aus mehreren Gründen gut, daß man auf diese Weise viel verlorene Tradition wieder lebendig werden lassen kann.

¹Vgl. SPECKLE: *Tagebuch*, Bd. 2, S. 222.

²Vgl. die Darstellung im Handbuch der historischen Buchbestände in der Bundesrepublik Deutschland, vgl. <[http://www.b2i.de/fabian?Priesterseminar_\(St._Peter/Schwarzwald\)](http://www.b2i.de/fabian?Priesterseminar_(St._Peter/Schwarzwald))> .

³Vgl. Das Markus-Blatt in St. Peter, Schwarzwald : Faksimile-Edition / erl. von Albert Raffelt. St. Peter/Schwarzwald : Erzb. Priesterseminar, 1993.

4. Bewahrung und Virtualisierung als ergänzende Komponenten

Es wird zur Zeit an vielen Stellen versucht, die literarische Überlieferung durch Digitalisierungen zugänglich zu machen. Die Bayerische Staatsbibliothek – im Zusammenhang süddeutscher Klosterbestände zweifellos der größte Überlieferungsträger – hat durch ein spektakuläres Abkommen mit der Firma *Google* begonnen, ihren urheberrechtsfreien Altbestand zu digitalisieren. Kleinere Bibliotheken wie die Universitätsbibliothek Freiburg – die im übrigen viele seltene oder manchmal auch unikale Bestände aufweist und in der Literatur der katholischen Reform (früher nannte man das Gegenreformation) nach München durchaus führend ist – gehen gezielt für bestimmte Bestandsgruppen vor. Zum deutschsprachigen achtzehnten Jahrhundert gibt es bereits eine kommerzielle Datenbank mit Volltextdigitalisierungen. Das Bibliotheksprojekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft VD 18 zu den Drucken des deutschen Sprachraums im 18. Jahrhundert – die Vorgängerprojekte wie das VD 16 waren reine Katalogisierungsunternehmungen – wird wohl ein Volltextkomponente umfassen. Und damit sind nur einige wenige und herausragende Unternehmungen genannt. Es zeichnet sich also die Möglichkeit ab, die Tradition breit und in einmaliger Durchsichtigkeit zur Verfügung zu stellen.

Aber habe ich jetzt nicht einen zumindest taktischen Fehler gemacht? Warum dann noch das Bemühen um die Buch-Schätze selbst? So hat es ja der Wissenschaftsminister im Kulturgüterstreit gesehen: Die Digitalisierung gibt zumindest der Wissenschaft alles, was sie braucht.

Nun, sie tut es nicht. Zum einen ist ja die Voraussetzung dieser Virtualisierung das Kulturgut selbst. Und die Überraschungen zeigen sich immer erst beim Umgang mit den Objekten. Die Reduktion auf den sogenannten Informationsgehalt läßt vieles im Dunkeln, was die Gegenstände selbst uns sagen können. Ein Beispiel dafür können Sie auf den Podcast-Seiten der Universitätsbibliothek Freiburg bekommen, wenn Sie sich den Vortrag von Professor Peter Walter „poenitas cito – beichte geschwind“ aus der Ringvorlesung „Freiburger Büchergeschichten anhören – oder, wenn Sie wollen, als Video ansehen¹. Es ist keine Aufforderung zu beichten, sondern Professor Walter hat in einer geradezu kriminalistischen Analyse einer ganz bescheidenen Gebrauchshandschrift und der damit im Laufe der Forschung verbundenen gedruckten Literatur eine Traditionslinie reformatorischer Überlieferung nachkonstruieren können, die für das Oberrhein-Gebiet, aber auch für Luthers Übersetzungstätigkeit einige Schlaglichter setzen bzw. einige Probleme aufrollen konnte. Die konkrete Arbeit mit den Büchern in Sankt Peter läßt ähnliche Entdeckungen erwarten.

Zum zweiten sind nicht nur die Handschriften als Objekte von unikalem Wert. Für das erste Jahrhundert des Buchdrucks hat man das eigentlich immer schon gewußt. Die Dublette einer Inkunabel ist eben etwas anderes, als das zweite Exemplar eines millionenfach gedruckten Fischer-Taschenbuchs. Sie gibt Hinweise über Besitzverhältnisse, Wirtschaftsgeschichte, geistige Konturen einer Sammlung u.a.m. Ganz abgesehen davon, daß es bis ins 19. Jahrhundert – im 20. wohl fast nur im bibliophi-

¹ <<http://www3.ub.uni-freiburg.de/index.php?id=2341>>.

len Bereich – Ausstattungsvarianten gibt, die auch einem Druck unikalen Wert geben.

Die beiden Komponenten der Bewahrung der Originale und des Aufbaus digitaler Netze in Nachweisen und Volltextdigitalisaten erlauben aber noch mehr. Meine Kollegin, Frau Dr. Karasch, hat das jüngst in einer eigenen Schrift zum Katalog der Klosterbibliothek Sankt Peter dargestellt, den ja die Universitätsbibliothek Freiburg besitzt¹. Es wird sicher in absehbarer Zeit möglich sein, die virtuelle Klosterbibliothek Sankt Peter zu rekonstruieren – soweit sie im historischen Katalog nachweisbar ist – und etwas später wohl auch die verstreuten realen Bestände, soweit sie in öffentlichen Bibliotheken erhalten sind, damit zu verknüpfen.

5. Tradition und Identität

Die zuende gegangene Fußballeuropameisterschaft hat wieder einmal deutlich gemacht, wie Identifikationsvorgänge ablaufen. Man kann das *positiv* wie *skeptisch* sehen. *Positiv* ist sicher der Stolz auf eine Leistung, mit der man sich in irgendeiner Weise identifizieren kann – wenn sie nicht zur Abwertung und zur Gegnerschaft anderer Leistungen führt, was ja hier erfreulicherweise nicht der Fall war. Man sollte das aber nicht dem Fußball überlassen.

Papst Johannes Paul II. hat das wohl gewußt. Und daß Benedikt XVI. bei ganz anderem Naturell und äußerst zurückhaltender, manchmal eher schüchterner medialer Gestik, ähnliches erreicht, sollte man als Phänomen jedenfalls wahrnehmen. Aber ich möchte jetzt nicht auf das – in manchem ja auch höchst problematische – Starproblem und andere verbundene Probleme eingehen.

Mir ist aber aufgefallen, daß es eine große Kraft der Identifikation mit der christlichen Tradition über die Vermittlung kultureller Erfahrungen gibt. Vom Talkshowmaster Bišek bis zu Martin Walser könnte ich solche Äußerungen nennen. Daß sie manchmal gepaart sind mit einer intellektuellen Unfähigkeit, den Wahrheitswert der Religion anzuerkennen – „religiös unmusikalisch“ heißt das Modewort dafür –, ändert nichts daran. Es bedeutet nur, daß die Komponente strenger intellektueller Arbeit in der Theologie und der für das Transzendenzphänomen offenen Philosophie nicht ausbleiben darf. Beides gehört zusammen. Der Aussage, die ich einmal von Jean Améry während meines Studiums gehört habe, daß das Christentum zwar Dome gebaut habe, der Gegenwart aber nichts mehr zu sagen habe, kann man nur durch eine Doppelbewegung entgegentreten – den Ausdruck *Doppelstrategie* möchte ich vermeiden; es geht eher um ein doppeltes *Zeugnis*, dem der strengen Intellektualität und gleichzeitig der Bewahrung der Tradition und ihr Einbringen in den Diskurs der Gegenwart, die ja nicht nur in der Verfassungswirklichkeit nach dem Wort von Ernst-Wolfgang Böckenförde von Voraussetzungen lebt, die sie selbst nicht mehr herstel-

¹ Vgl. Angela Karasch: Vom Wert und Nutzen alter Kataloge : der Bibliothekskatalog des Klosters St. Peter i. Schw. in der Universitätsbibliothek Freiburg i. Br. Freiburg i.Br. : UB, 2008 (Bibliotheks- und Medienpraxis ; 10) < <http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/5267/>>. – Der digitalisierte Katalog selbst findet sich unter <<http://digilib.ub.uni-freiburg.de/document/254841775>>.

len kann, sondern im gesamten kulturellen Leben. Bei Grenzfragen – etwa den momentan so relevanten bioethischen – fällt das stärker ins Auge. Die stille Kraft des geschriebenen und gedruckten Wortes gehört aber ebenso dazu.

Den Nucleus für eine solche Stätte der kulturellen Erinnerung hat die Erzdiözese mit der Einrichtung der Schatzkammer in Sankt Peter geschaffen. Daß sie ein Ort der Identifikation mit der christlichen Tradition werden könne, liegt an allen, die mit ihre in Berührung kommen und ihre Schätze zu heben versuchen. Es ist ein guter Anfang.



Prof. Dr. Dr. H.-O. Mühleisen, Dr. Arno Zahlauer (Leiter des geistlichen Zentrums) und Erzbischof Dr. Robert Zollitsch beim Einweihungsakt in der „Schatzkammer“

(Alle Fotos zu diesem Text: © Albert Raffelt 2008)

Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit wissenschaftlicher Bibliotheken im Rahmen von Eucor Ein konstruktiv-kritischer Rückblick

Hannes Hug (UB Basel)

1. Einleitung

Die wissenschaftlichen Bibliotheken haben sich in den letzten Jahrzehnten zu eifrigen Kooperationspartnern entwickelt. Sie arbeiten in Verbänden, Verbänden, in universitär oder auch staatlichen getragenen Kooperationen gerne, eng und meist erfolgreich zusammen.¹

So war nicht verwunderlich, dass die wissenschaftlichen Bibliotheken am Oberrhein sehr rasch und entschlossen den Dialog und die Zusammenarbeit aufnahmen, als das Dach der EUCOR, der EUROPÄISCHEN KONFÖDERATION DER OBERRHEINISCHEN UNIVERSITÄTEN errichtet war. Eine Kooperation war an sich schon gut, aber eine grenzüberschreitende Kooperation musste noch besser sein!

Doch was ist aus anfänglicher Euphorie und Kooperationsgeist geworden? Sind Projekte entstanden, welche die Ausstrahlung und den Service der beteiligten Bibliotheken entscheidend voran brachten?

Die folgenden Überlegungen sollen diese Frage beantworten.

2. EUCOR

Der grenzüberschreitende Zweckverband der Universitäten am Oberrhein mit dem Kurznamen EUCOR wurde im Herbst 1989 geschlossen. Er umfasst die

- Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau,
- Universität Basel,
- Université Louis Pasteur in Straßburg,
- Université Marc Bloch in Straßburg,
- Universität Robert Schuman in Straßburg,
- Universität Karlsruhe (TH), sowie
- Université de Haute Alsace in Mülhausen.

¹ Dieser Beitrag erschien bereits in der Festschrift für Bärbel Schubel anlässlich ihres Ausscheidens aus dem aktiven Bibliotheksdienst. Vgl. Raffelt, Albert (Hrsg.): Die Bibliothek – von innen und von außen. Aspekte Freiburger Bibliotheksarbeit. Freiburg. i. Br.: Universitätsbibliothek, 2008 (Schriften der Universitätsbibliothek Freiburg i. Brsg.; Bd. 28), online unter <<http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/5000/>> . Der Text wird hier mit freundlicher Genehmigung des Verfassers in leicht veränderter Form nochmals abgedruckt.

Der Zweck des Verbandes, so wie er heute noch in den offiziellen Verlautbarungen von EUCOR beschrieben wird, besteht in der Zusammenarbeit in allen Bereichen von Lehre und Forschung durch den Austausch von Dozierenden und Studierenden, durch gemeinsame Forschungsprogramme, durch grenzüberschreitendes Studieren in gemeinsamen Studiengängen und Kursen sowie durch die gegenseitige Anerkennung von Studienleistungen in den Fächern, die an mehreren Universitäten der Konföderation angeboten werden.

Der Bereich bibliothekarischer Zusammenarbeit wird hier also gar nicht oder allenfalls sehr indirekt erwähnt. Trotzdem wurde er von den Bibliothekaren entdeckt und eifrig gefördert.

3. EUCOR- Bibliotheken

Die beteiligten Bibliotheken waren zunächst die zentralen Universitätsbibliotheken (UB) der an EUCOR beteiligten Universitäten. Es gab jedoch zwei weitere wichtige wissenschaftliche Bibliotheken, die nicht von Universitäten getragen werden, die jedoch in Bezug auf die lokalen Universitäten einen Teil der Informationsversorgung beisteuern. Dies waren die Badische Landesbibliothek in Karlsruhe sowie die Bibliothèque Nationale et Universitaire de Strasbourg (B.N.U.S.). Beide Bibliotheken wurden im Laufe der ersten Jahre der EUCOR-Kooperation in den Kreis der EUCOR-Bibliotheken einbezogen.



Hauptbibliothek (UB) der Universität Basel

Auch im Hinblick auf 'die' Universitätsbibliothek liegt in Straßburg eine etwas spezielle Situation vor. Da es drei fachlich abgegrenzte Universitäten gibt, finden sich in Straßburg auch drei zugehörige Bibliotheken in Form von Services communs de documentation (SDC). Diese in Frankreich häufig anzutreffende Konstruktion, die auch in Mülhausen zu finden ist, ist Teil eines zentralen Infrastrukturangebots der Universität, in dem auch andere Dienstleistungen angesiedelt sind.



Bibliothèque de Sciences et Technique (Strasbourg)

Allerdings begann in Straßburg ab Januar 2007 der Prozess einer Vereinigung dieser drei SDC's zu einem gemeinsamen "Service Inter-Etablissement de Cooperation Documentaire (SICD)". Kern des neuen gemeinsamen bibliothekarischen Dienstleistungsangebots ist ein gemeinsames Portal, das sich in Vorbereitung befindet.



Universitätsbibliothek Karlsruhe

4. Die Aktivitäten der EUCOR- Bibliotheken

Die Direktorinnen und Direktoren der EUCOR-Bibliotheken trafen sich ab 1992 - mit gewissen Unterbrechungen - ein bis zweimal pro Jahr zu Arbeitssitzungen, abwechselnd in den beteiligten Bibliotheken. Diese Sitzungen wurden von der jeweiligen Bibliothek vor Ort organisiert, geleitet und protokolliert. Größere Sitzungspausen gab es in den Jahren 2001 und 2002. Auch im Jahr 2007 fand keine Sitzung statt. In den letzten Sitzungen war regelmäßig und mit Gewinn auch der Generalsekretär des EUCOR-Sekretariats in Straßburg, Herr Jacques Sparfel, anwesend.

Im Zentrum dieser Tagungen stand stets ein recht ausführlicher Informationsaustausch, der nicht strikt strukturiert, gelegentlich aber recht ergiebig war. Nicht selten ergaben sich hieraus Kooperationsideen und auch wertvolle, für die tägliche Praxis nutzbare Erkenntnisse.

Die ersten konkreten Absprachen und Vereinbarungen Anfang der 90er Jahre führten zur Gründung (eines Sekretariats) einer Koordinierungsstelle der EUCOR-Bibliotheken, die an der UB Freiburg angesiedelt und von ihr bis heute getragen wird. Von der Koordinierungsstelle wurde nicht lange nach deren Gründung ein Bibliotheksführer, zunächst in Form eines Faltblattes, erstellt. Dieser Bibliotheksführer ist heute online im Internet zugänglich¹. Bereits ab dem Jahr 1992 erschienen die EUCOR-Bibliotheksinformationen / EUCOR informations des bibliothèques² - mit in der Regel zwei Ausgaben pro Jahr³. Die EUCOR-Bibliotheksinformationen enthielten regelmäßig die Protokolle der EUCOR-Sitzungen, sofern solche stattfanden. Die Berichte waren größtenteils auf Deutsch, gelegentlich auch auf Französisch abgefasst.



Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg (B.N.U.S.)

¹ <http://www.ub.uni-freiburg.de/eucor/bib/>

² <http://www.ub.uni-freiburg.de/eucor/infos/>

³ Beide Publikationen wurden von Anfang bis heute vom rührigen Chefredakteur, Herrn Sühl-Strohmenger, UB Freiburg, redigiert und von der UB Freiburg herausgegeben.

Ein von Beginn an wichtiges Thema war die gegenseitige Benutzbarkeit der Bibliotheken zu lokalen Bedingungen. Die Benutzerinnen und Benutzer einer EUCOR-Bibliothek sollten die anderen EUCOR-Bibliotheken zu deren lokalen Konditionen benutzen können. Dieser Wunsch klang zunächst einfach und schnell realisierbar. Er entpuppte sich jedoch in der Praxis als manchmal heikel und schwierig, was unten im einzelnen erklärt wird.

Ein weiteres, besonders in den frühen Jahren der EUCOR-Bibliotheks Kooperation eifrig verfolgtes Ziel waren gemeinsame Ausstellungen. Glanzpunkt war hier sicher die von der BNU Straßburg angeregte Ausstellung zum 500jährigen Jubiläum der Erstausgabe von Sebastian Brants 'Narrenschiff'. Sie wurde nacheinander in Straßburg, Basel, Karlsruhe und Freiburg im Zeitraum von Februar bis November 1994 mit beachtlichem Erfolg gezeigt.

Der Erfolg des Karlsruher Virtuellen Katalogs (KVK) beim Verbinden heterogener Onlinekataloge eröffnete die Chance eines Online-Eucorkatalogs auf Basis der bestehenden OPACS der EUCOR-Bibliotheken. Dank der Mithilfe der UB Karlsruhe konnte er im Jahr 1996 realisiert werden. Im Jahr 2000 gab es Überlegungen auf dieser Katalogbasis einen EUCOR-Ausleihverbund einzurichten. Dieser ließ sich allerdings nicht verwirklichen.

Im Oktober 2000 wurde von der UB Freiburg die Idee lanciert, Projektmittel bei Interreg III (Mittel einer Gemeinschaftsinitiative der EU zur Förderung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit) für gemeinsame EUCOR-Projekte zu erhalten. Eine diesem Thema gewidmete Spezialsitzung in Freiburg förderte ein Projekt zur Digitalisierung der wichtigsten lokalen Zeitungen an den Orten der EUCOR-Partner zutage. Verhandlungen mit den Verlagen – etwa in Basel und Straßburg – zeigten jedoch rasch, dass diese aus kommerziellen Gründen keine Einwilligung für solch ein Projekt geben würden¹.

Als eigentlichen Erfolg kann man eine weitere Projektinitiative werten, die von der Bärbel Schubel (UB Freiburg) vorgeschlagen und tatkräftig gefördert wurde: Die Digitalisierung von historischen Karten zu den Themen Rhein, Rheinkorrektur und Tulla. Hier war im Jahr 2003 rasch eine gemeinsame Projektbasis gefunden, die freilich stark von der Existenz passender Objekte in den Bibliotheken abhing.

¹ Die UB Freiburg hat die Freiburger Zeitung, eine Vorläuferausgabe der Badischen Zeitung, komplett von 1784-1943 digitalisiert.



Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Ab 2004 fanden mehrere Arbeitstreffen in der UB Freiburg statt. Dank einer energiegelichen und vollständig von Freiburg getragenen Projektorganisation, entstand eine sehr gut funktionierende Internet-Applikation¹, welche heute historische Karten aus mehreren EUCOR- Bibliotheken, aber auch Drucke und historische Ansichten zugänglich macht. Neben den UBs Freiburg und Basel wurden die Badische Landesbibliothek, die B.N.U.S., die Université Louis Pasteur sowie das Badische Generallandesarchiv als externer Projektpartner gewonnen.

Dieses Projekt dauert an. Gewisse Bibliotheken, etwa die UB Basel, sind aufgrund von Materialüberschneidungen noch kaum dazu gekommen, Materialien beizutragen. Es herrscht jedoch Einvernehmen darüber, dass hier eine langfristige Projektebene gefunden wurde, die ausgebaut werden sollte. Ein inhaltlicher Ausbau wäre naheliegend und wünschenswert, so dass daraus allenfalls auch ein förderungsfähiges Projekt auf EU-Ebene entstehen könnte.

5. Positives, Hindernisse und Probleme: Ein kritischer Blick zurück

Wie oben erwähnt, fanden die Sitzungen in den ersten Jahren recht regelmäßig statt und die in den Sitzungen verteilten Informationen waren oft sehr anregend und nützlich. Es darf jedoch nicht verschwiegen werden, dass das Interesse an regelmäßigen Sitzungen besonders in den letzten Jahren etwas gelitten hat. Gerade im zu Ende gehenden Jahr 2007 war kein Termin zu finden, was sicher etwas mit der Belastung der Teilnehmer, wohl aber auch mit anders gesetzten Prioritäten zu tun hat.

Als Erfolg kann man den EUCOR-Bibliotheksführer und die EUCOR-Bibliotheksinformationen werten. Freilich musste regelmäßig viel Überzeugungsarbeit geleistet werden, um an sinnvolle Beiträge für die Bibliotheksinformationen zu kommen. Auch waren die im Heft angesprochenen Themen eher für Bibliotheks-

¹ Vgl. dazu unter <<http://www.ub.uni-freiburg.de/eucor/karten/>>.

Insider und weniger für ein breites Publikum von Interesse. Doch besitzen die EUCOR- Bibliotheken mit den Informationen ein Organ, das mit Sicherheit bei einem interessierten Teil der Benutzerschaft und vor allem bei den Trägern der Bibliotheken Beachtung findet und anschaulich zeigt, dass sich die Bibliotheken um eine grenzüberschreitende Kooperation bemühen.

Als großen Erfolg konnte man sicher auch die Gemeinschaftsausstellung zu Brant's Narrenschiff werten. Für eine (die) EUCOR-Bibliothek(en) alleine wäre eine Ausstellung dieses Ausmaßes kaum realisierbar gewesen. (Gewisse) Probleme gab es mit gewissen, besonders wertvollen Exponaten. Sie durften zum Teil das Land nicht verlassen und konnten somit nicht an allen EUCOR-Orten gezeigt werden.

Nicht immer reibungslos ließ sich der gute Vorsatz einer gegenseitigen Benutzbarkeit der Bibliotheken umsetzen. Es gab hier doch gelegentliche Missverständnisse, etwa wenn aus Basel Dienstleistungen berechnet wurden, die im EUCOR-Rahmen gratis sein sollten. Das mag mit unterschiedlichen Systemen zusammenhängen. Schwierig wurde eine Umsetzung auch deshalb, weil, wie beispielsweise in Basel, ohnehin ein Kreis nichtuniversitärer Benutzer aus der engeren Regio bevorzugt bedient wurde. Zum Teil gab es Überinterpretationen dieser Abmachung, indem man glaubte, Besuchern aus anderen EUCOR- Bibliotheken gegenüber eigenen Benutzern weiter gehende Rechte einräumen zu müssen.

Ein spezielles Problem im Hinblick auf die gegenseitige Benutzbarkeit hatte die B.N.U.S. Sie fühlte sich als eine von den Universitäten unabhängige Einrichtung zunächst nicht an die Vereinbarung gebunden. Das wurde jedoch 1998 durch einen Vertrag zwischen der B.N.U.S. und dem EUCOR-Präsidenten bereinigt.

Ein auch nicht ganz problemloses Unterfangen liegt in der Zusammenfassung der lokalen OPACs zum EUCOR-Katalog. Obgleich der KVK eine vielfach erprobte und zuverlässige Grundlage bietet, sind häufig nicht alle Kataloge im EUCOR-OPAC ansprechbar. Dies betrifft besonders einige der Straßburger OPACs.

Das ohne Zweifel wertvollste und erfreulichste Projekt der EUCOR-Bibliotheken ist das noch im Auf- und Ausbau befindliche Digitalisierungsprojekt, in dessen Mittelpunkt bisher historische Karten des Oberrheins standen. Auf dem Erreichten sollte aufgebaut werden – schließlich weisen die EUCOR-Bibliotheken einen enormen Reichtum historischer Materialien auf.

Allerdings, das sei hier nochmals hervorgehoben, wäre das Projekt ohne den großen Einsatz von Bärbel Schubel und der Kolleginnen und Kollegen in Freiburg undenkbar gewesen.

Schlussfolgerungen

Eine Kooperation zwischen wissenschaftlichen Bibliotheken über Ländergrenzen hinweg, zumal unter Einbezug von Bibliotheken, die nicht an Universitäten gebunden sind, ist mit Sicherheit anspruchsvoller als etwa die Zusammenarbeit innerhalb eines

Bundeslandes oder einer Sprachregion eines Landes. Die unterschiedlichen politisch-strukturellen Rahmenbedingungen, die Aufgaben, die materiellen und personellen Voraussetzungen und letztlich auch die sprachlichen Schwierigkeiten sind nicht so ohne weiteres überwindbar. Doch gerade diese Hindernisse machen eine Kooperation wie jene im EUCOR-Verbund reizvoll und spannend. Der gegenseitige Lerneffekt ist beachtlich und die Vorstellung politische Grenzen durch sinnvolle Kooperationen zu überwinden zu können, ist beim EUCOR-Bibliotheksverbund immer wieder unter Beweis gestellt worden.

Allerdings, das sei hier noch einmal betont: Die Bibliotheken – am besten alle – müssen eine kleine Investition erbringen. Im Fall der EUCOR- Bibliotheken hatte bisher eindeutig die UB Freiburg den ‚Lead‘ in der Zusammenarbeit und damit die Hauptlast getragen. Sie stellt die Koordinierungsstelle, die für den Bibliotheksführer und die Bibliotheksinformationen zuständig ist. Sie hat aber auch die entscheidenden Inputs sowie Vorleistungen geliefert für das erfolgreich angelaufene Digitalisierungsprojekt.

Es ist zu hoffen, dass der Schwung der EUCOR- Bibliotheken erhalten bleibt, um weitere sinnvolle grenzüberschreitende Projekte zu realisieren. Das grenzenlose Internet bietet eine ideale Basis für solche Vorhaben.

Sanierungsbedingter Umzug der Universitätsbibliothek Freiburg und Einstieg in die 24-Stunden-Bibliothek

Dr. Wilfried Sühl-Strohmenger (UB Freiburg i. Br.)

Für voraussichtlich vier Jahre bis 2012 muss die Universitätsbibliothek Freiburg ihren angestammten Platz im Universitätszentrum verlassen, weil das Gebäude grundlegend saniert wird. In den Tiefmagazinen verbleiben die dort lagernden rund 3,5 Millionen Bücher, Zeitschriften und sonstigen Medien, alles andere, also die Leihstelle, die Lesesäle, die Freihandmagazine mit Lehrbuchsammlung I (LB II im Institutsviertel ist von der Sanierung nicht tangiert) und Freizeitbücherei (FZ), die Informationsdienste, die Fachreferate, der Sonderlesesaal, das New Media Center der UB und die Bibliotheksverwaltung wurden in zwei Ausweichgebäude - die UB 1 (Stadthalle am Alten Messplatz, Schwarzwaldstr. 80) und in die UB 2 (Rempartstr. 10-16) - verlagert.

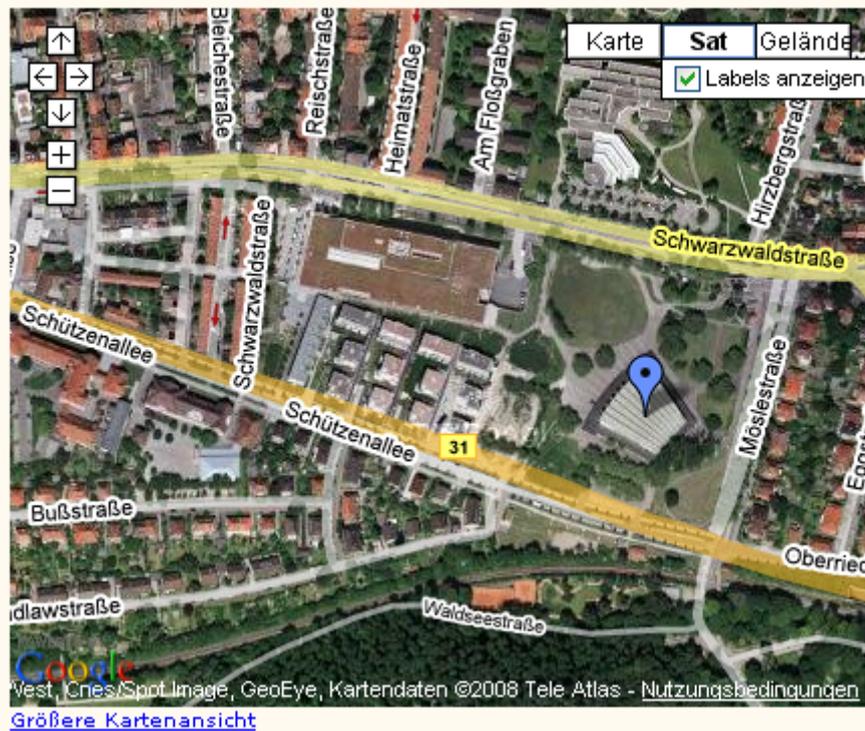
Der Umzug und die damit verbundenen unumgänglichen Maßnahmen bedeuten für Studierende und Wissenschaftler(innen) gleichermaßen erhebliche Erschwernisse im Hinblick auf eine rasche Literatur- und Informationsversorgung. Universität und UB sind jedoch bestrebt, dennoch den Bibliotheksbetrieb möglichst in gewohntem Umfang zu gewährleisten.

Der sanierungsbedingte Umzug bietet aber auch Chancen für Neuerungen, und hier ist vor allem der Einstieg in die 24-Stunden-Bibliothek für die UB 1 hervorzuheben. Wir hoffen und wünschen, dass sie von vielen Nutzer(inne)n zum zeitlich flexiblen Lernen, Arbeiten und Forschen angenommen wird. In der UB 2 (Rempartstr. 10-16) stehen zudem mit der Leihstelle, der Fernleihe, den Fachreferaten dem Sonderlesesaal und dem New Media Center der UB wichtige Servicebereiche der Bibliothek weiterhin in zentraler Lage zur Verfügung. Alles in allem sollte es deshalb gelingen, in den kommenden vier Jahren die Literatur- und Informationsversorgung der Universität auch an den provisorischen Standorten zu garantieren.

Die UB 1 in der ehemaligen Freiburger Stadthalle

Die UB 1 ist vom Universitätszentrum aus mit dem Fahrrad (beispielsweise Radweg am Dreisamufer Richtung Littenweiler, nach dem Deutsch-Französischen Gymnasium rechts, dann durch die Unterführung Straßenbahn) oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln (Linie 1 Richtung Littenweiler, Haltestelle Stadthalle/Musikhochschule) in etwa 10 Minuten Fahrzeit vom Hauptbahnhof oder vom Stadtzentrum aus gut erreichbar.

Stadtplan



Lage des Gebäudes der UB 1 in der Stadthalle am Alten Messplatz (Schwarzwaldstr. 80)

Im Eingangsbereich, nach rechts hin, finden die Besucher 510 geräumige neue Garderobenschränke vor, in denen sie Mäntel, lange Jacken, Taschen etc. deponieren müssen. An die (mit RFID-Chip ausgestatteten) Schlüssel kommen sie mithilfe des „Keylender“, der nahe der Eingangstür steht und die automatische Ausgabe von Schlüsseln nach dem Einchecken mit der UniCard (Bibliothekskonto, Passwort) gestattet. Der Keylender ist mit dem Ausleihsystem verbunden, so dass die Schlüssel mit einer Leihfrist versehen werden können. Diese beläuft sich auf 24 Stunden.

Weitere Schrankfächer für das Deponieren von Bücher und Arbeitsunterlagen (nicht Mäntel, Taschen) stehen im Hauptgeschoss der Stadthalle, unterhalb der ehemaligen Bühne, zur Verfügung.

Die Abholfächer der vorbestellten Bücher stehen nach Passieren der Eingangskontrolle gleich rechts.

Die Ein-/Ausgangskontrolle geschieht an zwei Kabinen bzw. auch mithilfe der 3M-Anlage, die in der Stadthalle wiederum zum Einsatz kommt. Während der Öffnungszeiten abends und in der Nacht übernimmt ein Wachmann des Sicherheitsdienstes die Ein- und Ausgangskontrolle.



Gebäude der UB 1 in der Stadthalle am Alten Messplatz

Informationsservice

Der Informationsservice für die UB 1 vereinigt die Allgemeine Auskunft, die Katalog-, die Leihstellen- und die Lesesaalauskunft, ferner die Beratung für die Internetplätze direkt gegenüber dem Serviceschalter. Sämtliche mit den genannten Auskunftsförmern verbundenen Informationen und Tätigkeiten (z.B. Verbuchen, Rückbuchen, Ausstellen von Benutzerausweisen, Kontosperrern, Hilfe an den Scannerplätzen, Verbuchen, Betreuung des Lernzentrums usw.) werden von den Mitarbeiter(inne)n am Serviceschalter erledigt.

Bestände

Vom Umzug in die Stadthalle sind etwa 350.000 Bände der Lesesäle und des Freihandmagazins betroffen. Im Hauptgeschoss der Stadthalle sind die Monographien des Lesesaals und die Zeitschriften (letzte 20 Jahrgänge, soweit nicht elektronisch vorhanden oder die Zeitschrift eher gering benutzt ist; in diesen Fällen sind die Bände aus dem Magazin zu bestellen) aufgestellt.

Sodann finden dort die Lehrbuchsammlung (LB) und die Freizeitbücherei (FZ) in dem Sektor nahe des Abganges zum Untergeschoss ihren Platz.

Im Untergeschoss stehen zur direkten Selbstbedienungsausleihe die Standnummern GE, NA, SW und MD, jeweils ab 1999, bereit.



Offizielle Eröffnung der UB 1 am 6. Oktober 2008 durch den Rektor der Universität Prof. Dr. Hans-Jochen Schiewer und die Direktorin der UB Freiburg Dr. Antje Kellersohn

Arbeitsplätze

In der UB 1 (Stadthalle) gibt es 190 Leseplätze auf dem neu errichteten Stahlpodest, sodann etwa 500 Arbeitsplätze auf der Empore sowie an weiteren geeigneten Stellen. Die gesamte UB 1 ist mit WLAN ausgestattet. Katalog-PCs und Internetplätze gibt es in der Nähe der Infotheke und im Lernzentrum (Obergeschoss, Zugang vom Foyer über die Treppe links). Der Seminarraum dient für Schulungen und Kurse und ist vom Foyer aus über die Treppe rechts erreichbar. Insgesamt werden 200 PC-Arbeitsplätze in der UB 1 angeboten.

Bibliothekstechnik

Die Kopiergeräte und Scanner stehen vom Eingang aus gesehen links in einem separaten Raum sowie im äußersten vorderen Bereich der Lesezonen an der Nordseite der Stadthalle (Hauptgeschoss). Das Lernzentrum im Obergeschoss ist wiederum mit gesonderten Druckstationen ausgestattet.

Der Arbeitsplatz für Blinde und Sehbehinderte befindet sich vom Eingang gesehen aus rechts.

Seit Dezember 2008 existiert in der ehemaligen Gaststätte „Freiburg Bar“ eine vom Studentenwerk betriebene Cafeteria mit Bewirtschaftung tagsüber und mit Automatencafé während der Nachtstunden und an Wochenenden sowie an Feiertagen. Dort befinden sich zudem Gruppenarbeitsplätze, die ohne Verzehrzwang nutzbar sind. Der Zugang zur Cafeteria erfolgt innerhalb der Stadthalle, jedoch ist es nur gestattet, verschlossene Flaschen mit Wasser in die Bibliotheksräume mitzunehmen, nicht aber sonstige Getränke oder Speisen.



Blick von der Empore der UB 1 auf das neue Podest mit Arbeitsplätzen sowie auf den Lesesaal

Die 24-Stunden-Bibliothek

Der Umzug in die Stadthalle am Alten Messplatz bringt für die Studierenden, die bislang die Vorteile einer zentral in der Mitte der Universität gelegenen UB kannten, zweifellos Nachteile mit sich. Die Zeit der provisorischen Unterbringung in der Stadthalle am Alten Messplatz nutzt die Universitätsbibliothek deshalb dazu, ihre Öffnungszeiten deutlich auszuweiten: Sie ist eine 24-Stunden-Bibliothek an 7 Tagen in der Woche, schließt also grundsätzlich nie. Bislang existiert so etwas nur in der Karlsruhe, wo die Universitätsbibliothek rund um die Uhr, auch an Wochenenden und Feiertagen geöffnet ist, sowie in Konstanz, dort allerdings durchgehend geöffnet nur von Montag bis Freitag, an den Wochenenden und an Feiertagen hingegen eingeschränkt.

Realisiert wird die Öffnung rund um die Uhr mithilfe eines Wachdienstunternehmens, dass die Bewachung der UB 1 täglich zwischen 20 Uhr und 8 Uhr morgens übernimmt, sowie mithilfe von studentischen Hilfskräften, die unter der Woche täglich zwischen 20 Uhr und 1 Uhr, an Samstagen, Sonn- und Feiertagen zwischen 10 Uhr und 1 Uhr eingesetzt werden. Sie dürfen nicht nur Kontrollverbuchungen, sondern auch Verbuchungen neu entliehener Werke vornehmlich aus LB und FZ tätigen.

Um die UB 1 rund auch nach 20 Uhr (bzw. 18 Uhr) sowie an Sonn- und Feiertagen nutzen zu können, braucht man allerdings eine UniCard, um in die Stadthalle hinein zu kommen. Man kann nach 20 Uhr sowie an Sonn- und Feiertagen die Bestände im Hauptgeschoss (Lesesaal, Lehrbuchsammlung, Freizeitbücherei), die Arbeitsplätze, die PCs und die sonstigen technischen Geräte frei nutzen, außerdem ist Gruppenarbeit im Bereich der Cafeteria, die verschiedene Automaten anbietet, auch spät-abends und am Wochenende möglich.

Öffnungszeiten im Überblick

Die UB 1 ist grundsätzlich 24 Stunden geöffnet, einschließlich Sonn- und Feiertagen, und zwar ist Zugang mit UniCard uneingeschränkt rund um die Uhr möglich, der Zugang ohne UniCard Montag-Freitag von 8-20 Uhr, Samstag von 10-18 Uhr.

Das Freihandmagazin mit den Standnummern GE, SW, NA und MD (jeweils ab dem Jahresring 1999) ist ebenfalls Montag bis Freitag von 8-20 Uhr und Samstag von 10-18 Uhr zugänglich. Da die Lehrbuchsammlung I (LB I) und die Freizeitbücherei (FZ) im Hauptgeschoss, angrenzend an den Lesesaal, aufgestellt sind, kann aus diesen Beständen bis 1 Uhr noch ausgeliehen werden.

Informations- und Benutzungsservice gibt es Montag-Freitag von 9-20 Uhr, Samstag von 10-18 Uhr.

Ausstellungen / Expositions

UB Basel

Ausstellung: Im Maß der Moderne

Felix Weingartner – Dirigent, Komponist, Autor, Reisender

22. November 2008 bis 7. Februar 2009

Er war einer der weltweit gefeierten Pultstars seiner Zeit, langjähriger Chefdirigent der Wiener Philharmoniker und Leiter bedeutender europäischer Opernhäuser. Seine vieldiskutierten Kompositionen waren fester Bestandteil der Opernspielpläne und des Konzertrepertoires. Mit seinen Büchern zur Musik im Allgemeinen und zum Dirigieren im Besonderen erwies er sich als ebenso streitbarer wie weitsichtiger Autor. Gegenwärtig ist Felix Weingartner (1863–1942) allerdings nurmehr Liebhabern historischer Schallplattenaufnahmen und spezialisierten Musikhistorikern ein Begriff.

Die Ausstellung, die vom Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Basel in Zusammenarbeit mit der Universitätsbibliothek erarbeitet wurde, widmet sich einem erstaunlich vielseitigen Musiker, der nach Stationen u.a. in Hamburg, Berlin, New York und Wien 1927 nach Basel kam und hier bis 1935 Direktor des Konservatoriums, musikalischer Leiter der Allgemeinen Musikgesellschaft und ständiger Gastdirigent am Stadttheater wurde. Die gezeigten Musikhandschriften und Drucke, Fotos und Briefe, Bücher, Programme und weiteren Objekte, die aus dem umfangreichen Nachlass Weingartners in der Universitätsbibliothek stammen, vermitteln umfassende Einblicke in alle Arbeitsbereiche und Lebensstationen des Künstlers. Zusätzlich machen Hör- und Schaustationen das musikalische Schaffen Weingartners sinnlich erfahrbar.

Buchpublikation zur Ausstellung :*Im Mass der Moderne. Felix Weingartner – Dirigent, Komponist, Autor, Reisender, hrsg. von Simon Obert und Matthias Schmidt, Basel: Schwabe Verlag, 2009.*

Unsere nachfolgenden Ausstellungen:

20. Februar – 20. Mai 2009: Orchideenausstellung

12. Juni - 22. August 2009: Zeit im Buch: Die Sonnenuhren des Johannes Gaupp

Kurznachrichten /Actualité en bref

UB Basel

Der Bibliothekskatalog neu mit Google Book Search

Der Verbund IDS Basel/Bern hat sich als erster Deutschschweizer Bibliotheksverbund dazu entschlossen, die Google BookSearch flächendeckend in seinen Katalog zu integrieren. Sämtliche Titel im Katalog, die mit einer ISBN-Nummer ausgestattet sind, sind mit Google BookSearch verlinkt, sofern ein entsprechendes Informationsangebot vorliegt. Damit ist es erstmals möglich, direkt aus dem Katalog auf Informationen wie Inhaltsverzeichnisse, einzelne gescannte Seiten oder gar auf den Volltext einer Publikation zuzugreifen. Zudem beinhaltet Google BookSearch u.a. auch Links auf ähnliche Bücher oder auf Kaufangebote im Netz. Der Link auf Google BookSearch findet sich in der jeweils letzten Zeile der Titelvollanzeige und ist – sofern vorhanden – mit dem Originalcover des Buchs versehen.

Google BookSearch ist ein im Jahr 2004 operativ gewordener Internetservice des US-amerikanischen Unternehmens Google Inc.. Er hat zum Ziel, das in Büchern gespeicherte Wissen der Welt für die Volltextsuche verfügbar zu machen. Es speist sich aus zwei Quellen: Google Print, dem Kooperationsprojekt mit Verlagen, und Google Library, bei dem Bücher grosser akademischer Bibliotheken gescannt werden.

Die UB Basel hat einen neuen Webauftritt

Der neue Web-Auftritt wartet mit einigen attraktiven Neuerungen auf. So ist es nun gleich von der Homepage aus möglich, eine erste Katalog-Recherche zu tätigen und auf das persönliche Benutzerkonto zuzugreifen. Über Meldungen zu Neuigkeiten, Angeboten und Veranstaltungen kann man sich über einen RSS-Feed auf dem Laufenden halten.

Neu ist auch, dass die beiden Filialbibliotheken für Wirtschaft und Medizin eine eigenständige Präsentation erhalten. Und im Bereich Bibliotheksnetz wird deutlich, dass die UB keine einsame Insel in einem weiten Meer von Informationsangeboten, sondern ein zentraler Teil eines Netzwerkes von Bibliotheken in Basel und der ganzen Schweiz ist.

Allerdings: Noch ist nicht ganz alles perfekt. Nicht alle Seiten konnten in einem Anlauf in die neue Umgebung überführt werden. So werden u.a. die Fachseiten voraussichtlich bis Anfang 2009 in altem Gewand daherkommen. Gleichzeitig ist eine ganze Palette von Web-Angeboten in Planung, die in nächster Zeit realisiert werden soll. U.a. wird ein Benutzerforum die virtuelle Kommunikation mit andern Benutzer(inne)n und mit der Bibliothek ermöglichen. Mit einer modernen Software im Hintergrund wurden die dafür notwendigen Voraussetzungen geschaffen.

Umzug der WWZ-Bibliothek an den Basler Bahnhof SBB

Die WWZ-Bibliothek und das Schweizerische Wirtschaftsarchiv (SWA) werden zusammen mit der ganzen Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Basel im Januar/Februar 2009 ins Jacob Burckhardt-Haus 6 ziehen, das vom Bahnhof Basel SBB aus in sieben Gehminuten zu erreichen ist.

In den neuen Bibliotheksräumlichkeiten im 1. Stock stehen den Studierenden 150 Arbeitsplätze zur Verfügung. Im Freihandbereich können 50% mehr Monographien und Zeitschriften aufgestellt werden als am alten Standort. Die Privatarhive, die bisher als Depot in der UB gelagert waren, und die Dokumentationen zum Wirtschaftsgeschehen werden in einem Magazin zusammengeführt und können im neu geschaffenen Sonderlesesaal eingesehen werden.

WWZ-Bibliothek und SWA bleiben im Februar 2009 für 2-3 Wochen geschlossen.

UB Freiburg

Preis für Podcast-Aktivitäten

Die Albert-Ludwigs-Universität Freiburg ist Teil der Veranstaltungsreihe „365 Orte im Land der Ideen“. Sie wurde Ende April ausgezeichnet für ihr Angebot an Pod- und Videocasts, ein Projekt, wie in der Einladung stand, „mit dem die Universität Zukunft gestaltet und weit tragende Ideen entwickelt.“ „Podcasting“ ist noch eine junge Sache. Erst durch die Verbreitung des iPod ab 2005 wurde es ein richtiges Massenphänomen. Die Universitätsbibliothek hat sich als erste Einrichtung der Universität schon Anfang 2006 dieses Mediums bedient. Das schon recht umfangreiche Angebot ist unter <<http://www3.ub.uni-freiburg.de/?id=111>> einsehbar. Das Programm ist auch in einer Publikation von Thomas Argast und Albert Raffelt *Podcasts der Universitätsbibliothek Freiburg* als Heft 8 der Reihe *Bibliotheks- und Medienpraxis* beschrieben <<http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/4717/>>. Bei der Preisverleihung im Rektorat stellte Herr Raffelt das Angebot der Universitätsbibliothek vor.

UB Karlsruhe

Mit einem neuen Bibliotheksangebot an die Spitze - die Universitätsbibliothek Karlsruhe übernimmt die Literaturversorgung für die Hochschule Karlsruhe Technik und Wirtschaft

Ab Januar 2009 versorgt die Universitätsbibliothek Karlsruhe die Hochschule Karlsruhe Technik und Wirtschaft mit Literatur und baut eine Teilbibliothek in der alten Mensa der Fachhochschule auf: die Fachbibliothek Hochschule Karlsruhe (FBH). Fortan unterstehen die Verwaltung der Informationsmedien und des Bibliothekspersonals der Universitätsbibliothek. Die Finanzierung erfolgt wie bisher aus Mitteln der Hochschule Karlsruhe. In die neue Teilbibliothek werden Bücher aus der bisher zusammen mit der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe betriebenen Hochschulbibliothek verlagert.

Die Gründe für diesen Wechsel in der Bibliothekspolitik der Hochschule Karlsruhe - Technik und Wirtschaft sind mit den - trotz hervorragender Gesamt-Rankingergebnisse - ständig schlechten Bewertungsergebnisse der bisherigen Hochschulbibliothek begründet. Im Vergleich zu Bibliotheken anderer Fachhochschulen waren hier die Bestände veraltet und die Öffnungszeiten zu kurz. Auf der Suche nach einem Ausweg aus der Situation fand der Rektor der Hochschule Karlsruhe einen starken Partner vor Ort, die Universitätsbibliothek Karlsruhe, die mit ihrer 24-Stunden-Bibliothek einen bundesweit einmaligen Service bietet und im überregionalen Bibliotheksindex seit Jahren einen der Spitzenplätze einnimmt. Nach Vorgesprächen wurde im Juni in einer entsprechenden Vereinbarung zwischen der Universität Karlsruhe und der Hochschule Karlsruhe der Grundstein für die Integration in das Bibliothekssystem der Universität gelegt. Aus Sicht der Universität ist ein wichtiges Ziel der Vereinbarung, ein attraktives Informationsangebot für den Standort der Hochschule Karlsruhe zu schaffen, um die Kunden an die neue Bibliothek zu binden.

Der Standort der neuen Fachbibliothek ist die alte Mensa, die aber in den nächsten Jahren saniert wird. Daher werden zunächst ca. 150 Arbeitsplätze und 5000 Bücher aus der ehemaligen Hochschulbibliothek zu verlängerten Öffnungszeiten zur Verfügung stehen. Im Endausbau nach der Sanierung finden die Bibliothekskunden dann 400 vernetzte Arbeitsplätze und rund 60.000 Bücher vor. Bereits in der derzeitigen Übergangsphase hat die Universitätsbibliothek die erforderlichen Schritte eingeleitet, um ab Januar das in der Universitätsbibliothek erprobte System der Buchsicherung in Kombination mit Selbstbedienungsterminals auch in der neuen Teilbibliothek einzuführen. Dieser kundenfreundliche Service wird flankiert durch einen neuen Bücherlieferdienst, der die Bestellung von Literatur auch aus anderen Fachlesesälen der Universitätsbibliothek ermöglicht.

**Anschriften der EUCOR-Bibliotheken
Adresses des bibliothèques EUCOR**

Öffentliche Bibliothek der Universität Basel

Schönbeinstr. 18-20, CH-4056 Basel
Tel.: 061/267-3111 Fax: 061/267-3103

Universitätsbibliothek Freiburg

Postfach 1629, D-79016 Freiburg im Breisgau
Gebäude UB 1: Schwarzwaldstr. 80, D-79102 Freiburg
Gebäude UB 2: Rempartstr. 10-16, D-79098 Freiburg
Tel.: 0761/203-3900 Fax: 0761/203-3987

Universitätsbibliothek Karlsruhe

Kaiserstr. 12, Postfach 6920, D-76049 Karlsruhe
Tel.: 0721/608-3101 Fax: 0721/608-4886

Badische Landesbibliothek

Erbprinzenstr. 15, Postfach 1429, D-76003 Karlsruhe
Tel.: 0721/175-2201 Fax: 0721/175-2333

Bibliothèque de l'Université de Haute Alsace

8, rue des Frères Lumière, F-68093 Mulhouse Cedex
Tel.: 89.33.63.60 Fax : 89.33.63.79

Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg (B.N.U.S.)

6, place de la République, BP 51029, F-67070 Strasbourg Cedex
Tel.: 88.25.28.00 (Accueil), 88.25.28.11 (Administration) Fax: 88.25.28.03

Service Interétablissements de Coopération Documentaire (SICD)

de Strasbourg (Université Louis Pasteur, Université Marc Bloch, Université Robert Schuman)

34, boulevard de la Victoire / BP 1037/F
F-67070 Strasbourg Cedex
Tel.: 90.24.07.92 Fax: 03.90.24.07.93

Vorwahlen Deutschland: 0049 aus der Schweiz 19-49 aus dem Elsaß
Vorwahlen Elsass: 0033-3 aus Deutschland und der Schweiz
Vorwahlen Schweiz: 0041 aus Deutschland 19-41 aus dem Elsaß

ISSN: 0942-6760